

Nummer 17
3. bis 16. September 2022

forumKirche

Schaffhausen und Thurgau

Internationaler
Ökumenischer
Bodensee-Kirchentag



Zu Gast in Schaffhausen
Bodensee-Kirchentag



Béatrice Eigenmann

Nach zweimaligem Verschieben findet er am 17. und 18. September endlich statt: der 18. *Internationale Ökumenische Bodensee-Kirchentag* in Schaffhausen. Das ursprüngliche Motto «Du bist Hoffnung» ist in der Zwischenzeit einem «Nach uns die Sintflut?» gewichen. Angesichts all der Herausforderungen, denen sich die Menschheit gegenüber sieht, könnte man geradezu verzweifeln – oder resignieren. Genau das darf aber nicht passieren! Nicht umsonst trägt das neue Motto des *Bodensee-Kirchentages* den Zusatz «Marktplatz der Hoffnung». Wir sehen am Beispiel des Krieges in der Ukraine, wie Menschen in der Krise über sich hinauswachsen und Solidarität möglich ist. Die christlichen Kirchen haben an sich eine Schöpfungsverantwortung. Und sie besitzen Einfluss, den sie einsetzen können.

Wie wäre es, wenn die Kirchen zur Bewahrung der Schöpfung die Führungsrolle übernehmen würden und sich weltweit vernetzten? Wenn sie mit allen Beteiligten umfassende, nachhaltige Lösungen erarbeiten würden? Dafür könnten sie auf der *Charta Oecumenica* aufbauen: 2001 in Strassburg unterschrieben von den Präsidenten der *Konferenz Europäischer Kirchen* und des *Rates der Europäischen Bischofskonferenz*, wurde die Charta letztes Jahr zum 20-Jahre-Jubiläum erneut bekräftigt. Die Bewahrung der Schöpfung hat mittlerweile einen festen Platz in den kirchlichen Agenden erhalten.

Die Kirchen würden doch an Achtung gewinnen. Vor diesem Hintergrund wäre der *Internationale Ökumenische Bodensee-Kirchentag* in Schaffhausen ein Anfang im Kleinen: eine Plattform für Begegnungen und Austausch, um kritisch unser Verhalten zu reflektieren und Wege aufzuzeigen, wie die drängenden Probleme gelöst werden können, und um Verständnis füreinander zu entwickeln – trotz divergierender Ansichten. Plattform aber auch, um miteinander kulturelle und religiöse Vielfalt zu leben, sei es im Feiern unterschiedlicher Gottesdienste, im Hören unterschiedlicher Musikstile oder im Geniessen unterschiedlicher kulinarischer Spezialitäten.

Ich wünschte mir von den Kirchen einen solchen mutigen, für die Schöpfung dringend notwendigen Schritt.

*Titelbild: In der Schaffhauser Innenstadt wird für den Kirchentag geworben.
Bild: Béatrice Eigenmann*

- 3+4** Ökumene: **Kirchen haben einen grossen Einfluss**
Zum *Bodensee-Kirchentag* in Schaffhausen
- 5** Kirche Schweiz: **Verstanden, dass sich etwas ändern muss**
Arnd Bünker ordnet den Bericht zum synodalen Prozess ein
- 6** Thurgau: **Pfarreien durch Netzwerke stärken**
Die Vision «dual kongruent» regt an, die Zukunft zu planen



Bild: © Vitrocentre Romont (Foto: Yves Eigenmann, Fribourg)

- 7** Glasmalereien: **Der «freie Fall» der Idda**
Ein Glasfenster zur Legende der Heiligen

- 8** Glaubensbilder: **Ein Blick in den Himmel ...**

PFARREIMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Thurgau: **Menschenfreundliche Kirche**
Wo sich Gott finden lässt



Bild: zvg/Andrea Ferrero

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Zimmer als Lagerraum**
Solidarität in Bogotá

- 12** *SchöpfungsZeit*: **Bio und saisonal**
Ökologische und soziale Kriterien für den Einkauf

- 12** News

- 13** Aus dem Bistum · Bettag 2022

- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

- 16** Cartoon & Zum Schluss

Kirchen haben einen grossen Einfluss

Zum *Bodensee-Kirchentag* in Schaffhausen



«Nach uns die Sintflut?» – Mit dieser auf-rüttelnden Frage lädt der 18. *Internationale Ökumenische Bodensee-Kirchentag* am 17. und 18. September ein, sich mit drän-genden gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen auseinanderzusetzen.

Vorträge, Diskussionsrunden, Gottesdienste, Meditation, Konzerte, Comedy und zahl-reiche Möglichkeiten zur Begegnung sollen das Treffen zu einem «Marktplatz der Hoff-nung» werden lassen. Dafür werden sich viele bekannte Gesichter aus der Wissen-schaft, der Politik, der Musikbranche und dem kirchlichen Umfeld einbringen. *forumKirche* sprach mit zwei Mitwirkenden, um nähere Einblicke in deren Beiträge zum Kirchentag zu gewähren und damit das Interesse an diesem Treffen zu wecken.



Bild: zvg

Dr. Ellen Ueberschär

Glaube als Motivation

Eine der Referent*innen ist Dr. Ellen Ueberschär. Die evangelische Theologin findet es spannend, am Kirchentag mitzu-machen, weil er zwar regional ist, aber eine überregionale Ausstrahlung besitzt. «Grund-sätzlich möchte ich ins Gespräch kommen mit Menschen, die in dieser Welt etwas gestalten wollen und die sagen, der Glaube ist dafür unsere Motivation», erläutert sie. 1967 in Ostberlin geboren, wurde ihr staat-lich verwehrt, Medizin zu studieren. Des-halb liess sie sich zuerst zur Facharbeiterin für Datenverarbeitung ausbilden. 1988 begann sie das Studium der Theologie am *Sprachenkonvikt Berlin*. An der *Universität Marburg* promovierte sie 2002 zu einem Thema der kirchlichen Zeitgeschichte und erhielt dafür den Promotionspreis der Uni-versität. Von 2004–2006 war sie Studien-leiterin für Theologie, Ethik und Recht in der *Evangelischen Akademie Loccum*.

Bekannt wurde sie als Generalsekretärin des *Deutschen Evangelischen Kirchentages* während der Jahre 2006–2017. Danach war sie im Vorstand der *Heinrich-Böll-Stiftung*. Auf die Frage, was sie veranlasst hat, auch am Podium mit der Klimajugend mitzumachen, erklärt Ueberschär: «In der Zeit bei der *Heinrich-Böll-Stiftung* habe ich mir viel Expertise im Klimathema angeeignet, weshalb ich gerne mit der Klimajugend diskutiere.»

Länderübergreifender Austausch

Seit Juni ist Ellen Ueberschär Vorständin der *Stephanus-Stiftung* in Berlin-Weissen-see. Die Stiftung ist ein diakonischer Träger, der mit Menschen arbeitet, die Assistenz oder Pflege benötigen, aber auch Schulen und Kitas führt. Ueberschär ist zu-ständig für das strategische Personalma-nagement, die Unternehmens- und Strate-gieentwicklung sowie die Nachhaltigkeit. Der Titel ihres Vortrags lautet: «Klimakrise, Konflikte, wachsende Not: Wo ist Hoffnung, wo Bewegung?» Dazu sagt sie: «Ganz wich-tig ist mir, dass wir uns als Christ*innen schützen vor dem Gefühl der Weltunter-gangsstimmung und der Hoffnungslosig-keit. Das grenzt für mich an Blasphemie – genau wie umgekehrt Allmachtsfantasien.» Gleichzeitig sei es mit den kleinen Schrit-ten nicht getan, also damit, den Lebensstil anzupassen, beispielsweise kein Fleisch mehr zu essen oder nicht mehr mit dem Flugzeug zu verreisen. Diese Schritte seien selbstverständlich sehr wichtig, aber es gehe darum, viel stärker länderübergrei-fend zu arbeiten, sich als Kirchen ökume-nisch über Ideen auszutauschen.

Politischer Einfluss

«Kirchen dürfen ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen. Statt zu betonen, dass sie eine kleiner werdende Gruppe sind, sollten sie die Vielfalt betonen und die Gestal-tungsmöglichkeiten, die sie haben. Sie besitzen Immobilien und Land. Dadurch haben sie einen grossen Hebel, einen politischen Einfluss.» Ueberschär betont: «Da Kirchen eine Schöpfungsverantwortung haben, müssen sie alles ihnen Mögliche tun, Schöpfung im eigenen Handlungsbe-reich wahrzunehmen und zu bewahren. Kir-chen können und sollen sich engagieren – in einem demokratischen Prozess, ohne den wir die Klimakrise nicht lösen werden. Bevormunden und erziehen wollen sollten

sie nicht.» Ein weiteres Potenzial der Kirche liege im Sozialbereich. Kirchengemeinden hätten einen starken Bezug zum Quartier. Und das Quartier sei der Sozialraum, wo Menschen lebten und vernetzt seien. Für sie heisst das: «Liturgie und Diakonie müssen so gestaltet werden, dass sie für Menschen offen sind.»



Bild: www.lukegasser.com

Luke Gasser

Luke Gasser präsentiert Film

Ein Höhepunkt des Kirchentages wird die Premiere des Dokumentarfilms «*Josua Boesch – Ein Mensch der Dämmerung*» sein. Der bekannte Theologe und Künstler, dessen Metall-Ikonen bis heute viele Men-schen berühren, hätte dieses Jahr seinen 100. Geburtstag gefeiert. Anlässlich dieses Jubiläums entstand der Film über Boesch, in dem der Regisseur Luke Gasser die Lebensstationen des Künstlers in den Kontext von Familie, Pfarramt, Zeitgeist und persönlichen Erfahrungen stellt.

«Ich schätze die vielen engagierten Leute, die man auf den *Bodensee-Kirchentagen* erleben kann, die gastfreund-liche Atmosphäre, die Anlässe, um den Glauben zu feiern und zu vertiefen, sich aktuellen Herausforderungen zu stellen. Auf jeden Fall ist es eine sehr ermutigende Erfahrung!»

Gaby Zimmermann, Theologin, wird auf dem *Markt der Möglichkeiten* einen Stand zum kirchlichen Umweltmanagement *Grüner Guggel Thurgau* und *Oeku* betreuen.



Bild: Detlef Kissner



Josua Boesch in seiner Kunstwerkstatt

Bild: © Verein Josua Boesch

«Als Erstes hat mich angesprochen, dass er ein Kind dieser Aufbruchzeit gewesen ist», beschreibt Gasser die Annäherung an den evangelischen Pfarrer. Dieser habe den Wechsel von verbohrtem Katholizismus bzw. Reformiertentum hin zu ökumenischen Bestrebungen miterlebt, ebenso wie die Tatsache, dass dann alles zurückbuchstabiert worden sei. «Das muss für ihn eine riesige Enttäuschung gewesen sein.» Luke Gasser kann sich gut in seinen Protagonisten hineinversetzen: «Ich habe selbst miterlebt, was es mit Menschen macht, wenn ein Aufbruch von oben herab umgekehrt wird.»

«Kompromisslose Reise»

Luke Gasser ist Josua Boesch nie persönlich begegnet. Doch je mehr er sich mit ihm befasste, desto mehr wurde ihm klar: «Dieser Mann ist ein Gesamtkunstwerk.»

Ihn beeindruckt sein konsequenter Weg: die Scheidung, das Akzeptieren seiner homosexuellen Neigung, sein Rückzug, sein Leben als Eremit, die Entdeckung des Künstlerischen ... «Das ist eine mutige und kompromisslose Reise. Eine solche Biografie verdient, dass sie erzählt wird», sagt der Filmemacher.

Auf seiner Spurensuche begab er sich nach Italien, besuchte unter anderem das Kloster Camaldoli, wo Josua Boesch mehrere Jahre gelebt hatte. Zudem konnte er mit Menschen reden, die Boesch persönlich gekannt und erlebt haben. Eine wichtige Quelle war für ihn auch Boesch's Tagebuch, das dieser noch zu seinen Lebzeiten veröffentlicht hatte und in dem er seinen Weg sehr reflektiert darstellt. «Das war typisch für die 1950er- bis 1970er-Jahre. Man hat sich als Individuum wichtig genommen, versuchte seinem Leben eine Bedeutung

«Es lohnt sich, am Kirchentag teilzunehmen, umso mehr, als wir vom völkerverbindenden Humanismus am Bodensee schon immer wichtige Impulse bekommen haben».



Bild: zVg

Peter Schüle, pensionierter evangelischer Pfarrer aus Steckborn, Mitglied der Kirchentag-Arbeitsgruppe für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

zu geben. Boesch war da Kind seiner Zeit», sagt Luke Gasser.

«Ein Gottsucher»

Wer ist nun Josua Boesch für ihn, nachdem er sich so intensiv mit ihm auseinandergesetzt hat? «Er war ein Gottsucher. Dieses abgegriffene Wort trifft auf ihn wirklich zu», so Gasser. Boesch habe Gott gefunden. Der biblische Gott sei auf ihn eine Realität gewesen. Von daher sieht Luke Gasser in ihm auch keinen Mystiker, der sich mit Gott zu vereinen versucht: «Josua Boesch hat vielmehr versucht, dem Ideal dieses Gegenübers, dieses biblischen Gottes zu entsprechen.»

Die Bezeichnung «Mensch der Dämmerung» im Titel sei aus der Gruppe des Fördervereins gekommen. Für Boesch sei nämlich die Dämmerung die wichtigste Tageszeit gewesen. «Er mochte den Übergang, das Zwischendrin zwischen Tag und Nacht. Das war der wahre Kern seines Wesens», sagt Luke Gasser.

Dass der Regisseur sein Gegenüber nicht gekannt hat, ist für ihn kein Nachteil. «Wenn man sich kennt, wird man durch Sympathie oder Antipathie vereinnahmt. Ich konnte dagegen absolut nüchtern und objektiv an meine Aufgabe gehen, konnte mich von meinen Eindrücken leiten lassen.» Darüber hinaus habe er gegenüber niemanden eine quasi moralische Verpflichtung gehabt. Er sei wie ein Historiker an eine historische Person herangegangen. Die Filmpremiere, an der Luke Gasser anwesend sein wird, findet am 17. September, 14 Uhr, im Haberhaus in Schaffhausen statt.

SCHLAGLICHTER AUF DEN KIRCHENTAG

Samstag, 17. September

- 10.30 Alphorn-Konzert mit Lisa Stoll
- 10.45 Vortrag mit Pater Anselm Grün: Wozu noch glauben?
- 13.30 Interview mit Hartmut Rosa
- 13.30 Vortrag von Nico Paech: Was in der Klimakrise hoffen lässt
- 14.30 Konzert mit Andrew Bond
- 15.15 Podiumsgespräch «Frech, Jung, Machtkritisch» mit Claudia Danzer, Luisa Bauer, Lisa Baumeister und Schwester Jakoba Zöll
- 17.00 Irish-Rock-Konzert mit *Rockets*
- 17.30 Kath. Messe mit Erklärungen
- 17.30 Bibelpflanzen-Führung mit Dr. Urs Weibel und Pfr. Matthias Eichrodt
- 19.00 Rock-Konzert mit *Last Avenue*

Sonntag, 18. September

- 10.15 Jazz-Gottesdienst
- 10.15 Jodler-Messe
- 10.15 Klima-Gottesdienst
- 10.15 Internationaler Fest-Gottesdienst
- 13.00 Abschlussfeier mit Kundgebung mit Irène Kälin, Nationalratspräsidentin, Heinrich Bedford-Strohm, evang.-luther. Landesbischof von Bayern u. a.

■ Nähere Infos: www.bodensee-kirchentag2022.ch
Siehe auch Beitrag zum Bettag der Schaffhauser Landeskirchen auf S. 13

Detlef Kissner und Béatrice Eigenmann

Verstanden, dass sich etwas ändern muss

Arnd Bünker ordnet den Bericht zum synodalen Prozess ein

Der Schlussbericht des nationalen synodalen Prozesses plädiert für mehr Synodalität und kritisiert die Diskriminierung von Frauen, Geschiedenen und LGBTIAQ*. Der Theologe Arnd Bünker findet: Die Kirche müsse synodaler werden – und regional passende Lösungen ermöglichen.

Was sagen Sie zum Schlussbericht des synodalen Prozesses, der nun von der Schweiz nach Rom geht?

Er ist eine gute Beschreibung, wie kirchlich engagierte Menschen die Herausforderungen der katholischen Kirche in der Schweiz sehen. Alle haben verstanden, dass sich etwas ändern muss. Trotz grossen Engagements verliert die Kirche den Anschluss an die Gesellschaft.

Welchen Unterschied gibt es zwischen dem Entwurf des Berichts, der in Einsiedeln diskutiert wurde, und dem Schlussbericht?

Der Schlussbericht ist sprachlich präziser geworden, zum Beispiel beim Begriff Ausschluss. Menschen fühlen sich von der Kirche ausgeschlossen, zum Beispiel Frauen, Geschiedene und LGBTIAQ*. Und trotzdem gibt es hier deutliche Unterschiede. LGBTIAQ* werden wegen ihrer sexuellen Identität diskriminiert, ihre Partnerschaften werden verurteilt. Frauen wird die Zulassung zum Priesteramt verweigert. Hier ist der Schlussbericht präziser.

Bischof Felix Gmür hat an der synodalen Versammlung in Basel darum gebeten, auf Wörter wie «Forderungen» zu verzichten – denn darauf reagiere Rom allergisch. Haben Sie sich das zu Herzen genommen?

Von «Forderungen» war schon im Berichtsentwurf, den die *Pastoralkommission der Bischofskonferenz* erstellt hatte, nicht die Rede. Da musste beim Schlussbericht, der von der Dogmatikerin Eva-Maria Faber und dem Exegeten Philippe Hugo erstellt wurde, nichts angepasst werden. Zentral ist etwas anderes: Der Bericht ist eine nüchterne Bestandsaufnahme zu all den Themen, die im synodalen Prozess diskutiert worden sind. Hier hat der Bericht mit der Schlussredaktion eine stärkere theologische Qualität erhalten, etwa durch die Hinweise auf Taufe und Berufung. Der Bericht fragt nach der priesterlichen, königlichen, prophetischen Dimension des Christseins. Hier wird Synodalität theologisch und spirituell besser verankert, was auf der synodalen



Arnd Bünker (52) leitet das *Schweizerische Pastoralsoziologische Institut* und ist Sekretär der *Pastoralkommission der Schweizer Bischofskonferenz*.

Versammlung in Einsiedeln auch gewünscht worden war.

Wenn Sie den Schweizer Bericht mit anderen synodalen Berichten vergleichen: Was fällt Ihnen auf?

Ich habe noch nicht viele Berichte lesen können. Die Schweiz ist aber nach meinem Eindruck kein Sonderfall in der Weltkirche. Viele der Kernanliegen im Bericht finden sich auch in den Berichten anderer Länder. Belgien, Deutschland oder Luxemburg setzen ähnliche Schwerpunkte. Auch aus Kanada, Australien und Lateinamerika hörte ich von ähnlichen Themen: Ausschlussverfahren und Diskriminierungen beenden, Klerikalismus überwinden, mehr Synodalität wagen, regionale Lösungen zulassen.

Nach der Synode 72 gingen die Deutschschweizer Bischöfe mutig voran und waren weltweit Pioniere, etwa bei Gemeindeleitungen und der Möglichkeit für Lai*innen, zu taufen und zu trauen. Wo ist dieser Mut geblieben?

Weltweit – das würde ich so nicht sagen, das wird den unterschiedlichen Ausgangsbedingungen auch nicht gerecht: Die lateinamerikanische Bischofskonferenz hat bereits 1969 in Medellín wegweisende Reformen beschlossen. Und zwar als ganze kontinentale Bischofskonferenz! Im deutschen Sprachraum war die Schweiz sicher in vielen Fragen Vorreiterin. Hier kann man bis heute von einer Pionierrolle sprechen.

Aber ich warne davor, sich zurückzulehnen: Wir können nicht mit innovativen Ideen von gestern Probleme von morgen lösen. Wir müssen auch in der Schweiz neue Antworten geben, und ich würde mich freuen, wenn uns das als synodale und mutige Kirche gelänge.

Die Schweiz tickt sehr verschieden. Im Bistum Lugano wäre es undenkbar, dass eine Frau tauft – im Bistum Basel ist das hingegen längst Praxis. Tendiert die Bischofskonferenz in Richtung Angleichung – oder in Richtung «Einheit in Vielfalt»?

Einerseits sind die Herausforderungen in den Sprachregionen sehr ähnlich. Andererseits haben wir unterschiedliche strukturelle und kulturelle Voraussetzungen. Das Bistum Lugano hätte gar nicht die finanziellen Möglichkeiten, Theolog*innen zu bezahlen, die eine Familie unterhalten müssen. Von daher brauchen wir schweizweit beides: mehr Zusammenstehen angesichts gemeinsamer Aufgaben, aber auch notwendige Vielfalt bei den Lösungen. Das ist ja auch ein Wunsch des Berichts auf weltkirchlicher Ebene: in der Einheit der Sendung zu den Menschen die Unterschiedlichkeit der Kontexte respektieren und dezentrale Lösungen ermöglichen.

Interview: Raphael Rauch, kath.ch/Red.

■ Die Schlussfassung des Berichts: www.bischoefe.ch unter «Synode 2021–2023»

Pfarreien durch Netzwerke stärken

Die Vision «dual kongruent» regt an, die Zukunft zu planen

Der Kirchenrat der Landeskirche Thurgau und die Bistumsregionalleitung St. Viktor haben miteinander die Vision «dual kongruent 2030–2040» erarbeitet. Mit ihr sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie die Pfarreien im Thurgau angesichts des Rückgangs an Fachpersonal auch künftig ihre Aufgaben wahrnehmen können. Zudem soll sie Grundlage für eine breit angelegte Diskussion sein.

Derzeit gibt es im Thurgau 48 Pfarreien und 38 Kirchgemeinden. Gemäss Vorlage soll es künftig nur noch ca. 25 Pfarreien und Kirchgemeinden geben, die von ihrer räumlichen Ausdehnung her deckungsgleich sind. D. h. die beiden korrespondierenden Grössen des dualen Systems sollen (wieder) kongruent sein – eben «dual kongruent». Von dieser strukturellen Bündelung versprechen sich Bistumsregionalleitung und Kirchenrat ein besseres Zusammenwirken der Verantwortlichen in Pfarreien und Kirchgemeinden und damit das Freiwerden neuer Kräfte.

Grössere Pfarreien

Diese Angleichung zielt auch darauf ab, dass es schlussendlich weniger und dafür grössere Pfarreien und Kirchgemeinden gibt. Damit würde der schon in den letzten Jahren begonnene Prozess von Fusionierungen fortgesetzt werden. Es ist vorgesehen, dass die Pfarreien und Kirchgemeinden

künftig rund 1'000 Gläubige umfassen. Durch die Vergrösserung der Pfarreien soll laut Entwurf gewährleistet werden, dass sie als «lebendige kirchliche Orte weiterbestehen». Zudem ist geplant, dass die Thurgauer Pfarreien in insgesamt fünf Netzwerke eingebunden sind, in denen Teams von Seelsorgenden – Priester, Diakone und Pfarreiseelsorgende – tätig sind. Deren Dienste sollen dann in allen Pfarreien verfügbar sein.

Cyrril Bischof, Präsident des Kirchenrates, sieht in diesem Prozess keine Zentralisierung: «Für mich sind die Pfarreien die Basis. Sie können aus eigener Kraft existieren. Sie können Gemeinschaft, Leben und Inspiration hervorbringen.» Auch Bischofsvikar Hanspeter Wasmer weist darauf hin, dass Sakramente wie z. B. Taufen weiterhin an verschiedenen Orten gespendet werden könnten. Aber er räumt auch ein, «dass sicher nicht mehr in allen Pfarreien alles angeboten werden kann». Darin bestehe ja gerade die Entlastung, die dieses Konzept anstrebe.

Seelsorgende und Netzwerker*innen

Da das theologisch qualifizierte Personal vor allem seelsorgerliche Grundaufgaben in den Netzwerken wahrnehmen soll, braucht es zusätzlich Mitarbeitende, die vor allem in den Pfarreien vor Ort präsent sind. Der Entwurf sieht vor, dafür «Personen mit einer christlichen Grundkompetenz und

spirituellen Verankerung sowie mit dem nötigen pastoralen Know-how als Netzwerker*innen» zu beauftragen. Für Hanspeter Wasmer besteht deren Aufgabe vor allem darin, Ansprechperson vor Ort zu sein, Gruppen zu begleiten und das, was in der Gemeinde lebendig ist, zu unterstützen. Ausserdem sieht er in ihnen «Scharniere» zwischen den Menschen vor Ort und den ausgebildeten Theolog*innen: «Sie können bei Bedarf z. B. ein weitergehendes Gespräch mit einem Seelsorgenden vermitteln.» Cyrril Bischof ist es wichtig, dass man in den Pfarreien nicht nur Hinweisschilder und Anrufbeantworter vorfindet: «Es braucht eine gute Seele, auf die man zugehen kann, ein Gegenüber, das Verständnis zeigt, das z. B. auch in einem ersten Kontakt Menschen in Trauer angemessen begegnet.» Im Blick auf die Ausbildung solcher Netzwerker*innen bestehen noch keine konkreten Vorstellungen. Hanspeter Wasmer betont, dass sie möglichst nahe an den *Formodula-Modulen* ausgerichtet sein sollte, damit sie schweizweit anerkannt werde.

Pilotprojekt

Die Vision «dual kongruent» wurde in den letzten Monaten bereits den Kirchgemeinderäten und Synodalen vorgestellt. Nun sind diese und weitere kirchlich Interessierte eingeladen, bis Ende September ihre Rückmeldungen dazu einzureichen. Erste Reaktionen hätten gezeigt, dass die Initiative durchaus gewürdigt wird, so Cyrril Bischof: «Man findet es gut, wenn man mit Perspektiven vorausdenkt.» Als nächster Schritt steht die Planung eines Pilotprojekts an. Bereits im November sollen erste Gespräche mit den Verantwortlichen des *Netzwerkes Thurgau Süd* stattfinden. «Aufgrund der Erfahrungen aus dem Pilotprojekt sollen Rückschlüsse für das Gesamtprojekt gezogen werden», erklärt Hanspeter Wasmer. Er ist sich bewusst, dass viele Pfarreien erst den Prozess der Pastoralraumentwicklung hinter sich haben. Deshalb ist es ihm wichtig, dass Zeit für den Austausch und die nötige Bewusstseinsbildung bleibt: «Es soll nach und nach etwas wachsen.»

Detlef Kissner

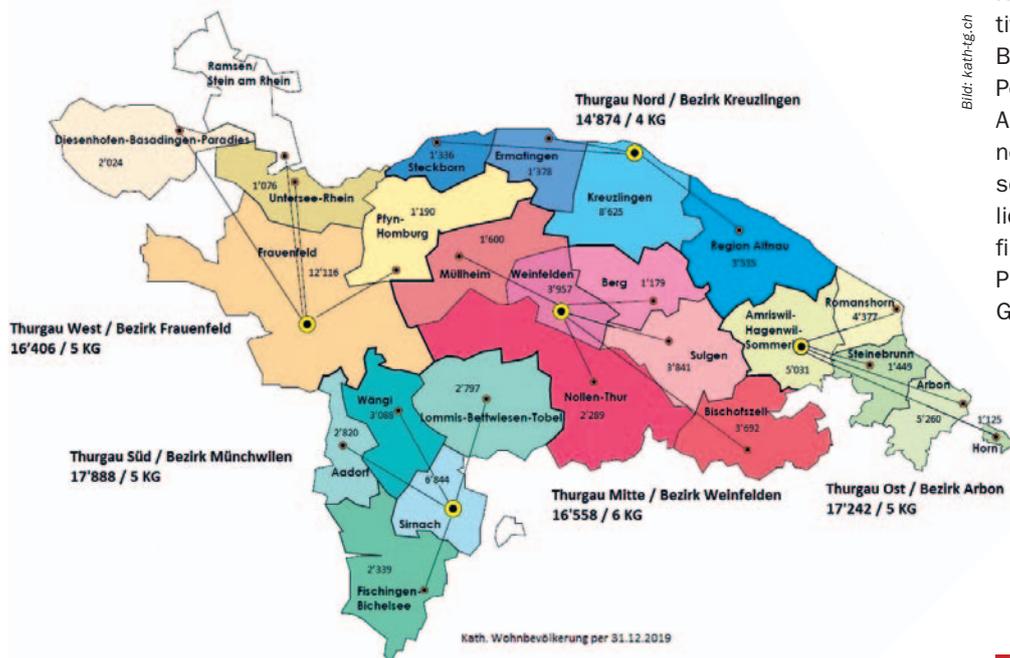


Bild: kath-tg.ch

Erster Entwurf für die angestrebten 25 Pfarreien, die in 5 Netzwerke eingebunden sind

■ Nähere Infos auf www.kath-tg.ch/de/dual-kongruent

Der «freie Fall» der Idda

Ein Glasfenster zur Legende der Heiligen

In der Kirche St. Urban in Bettwiesen ist die Legende der heiligen Idda auf sechs Glasfenstern dargestellt. Was dasjenige vom «freien Fall» der heiligen Idda mit Gegensätzen zu tun hat und andere Beobachtungen.

«Oh nein!» Das waren meine ersten Gedanken beim Anschauen des Bildes der heiligen Idda, die im freien Fall ist. Ungesichert und unfreiwillig. Oder: sichtbar ungesichert, aber unsichtbar gesichert. Die Legende sagt, dass Idda von ihrem Mann über die Brüstung gestossen wird und sie während des Sturzes Gott um Hilfe anfleht. So landet sie unversehrt. Unweigerlich erinnert diese Bewahrung an die Geschichte Josefs im Alten Testament. Er wurde zwar von seinen Brüdern gestossen – und nicht in ein Tobel, sondern in einen tiefen Brunnen –, aber auch er überlebte. Und bei beiden Tätern war das Motiv die Eifersucht.

Nun der Reihe nach: Idda war mit dem Grafen von Toggenburg verheiratet. Als sie einmal ihren Ehering ablegte, klaute ihn ein Rabe. Ein Jäger soll den Ring gefunden und getragen haben. Als Iddas Ehemann den Ring an der Hand des Jägers sah, stiess er Idda von der Burg ins Tobel. Unten unversehrt angekommen, zog sie sich in eine Höhle zurück. Dank eines Jägers, der Idda gesehen hatte, kam ihr Mann zu ihr, bereute und wollte, dass sie mit ihm zurückkäme. Idda aber bat um eine Klausur, die sie bekam.

Von dort pilgerte sie jeden Morgen nach Fischingen ins Kloster. Auf diesem Weg ging ihr ein Hirsch mit zwölf Lichtern auf seinem Geweih voran.

Von guter Lesbarkeit

In der Kirche St. Urban in Bettwiesen wird die Legende der heiligen Idda mit sechs Glasfenstern erzählt. Entworfen vom Flach- und Dekorationsmaler sowie Künstler August Wanner (1866–1970), umgesetzt vom St. Galler Glasmaler Andreas Kübele (1907–1965). Die Kirche St. Urban wurde

im Jahr 1873 eingeweiht. Die Glasfenster über die heilige Idda sind hingegen erst im Pensionsalter: Seit 1958 sind sie in der Kirche Bettwiesen. Im selben Jahr veröffentlichte Iris von Roten das Buch «Frauen im Laufgitter», in dem sie mehr Rechte für

ten. Morgenrot oder Abendrot? Vielleicht eher Morgenrot, weil es an den Psalmvers 139,9 erinnert (Nähme ich die Flügel des Morgenrots, ...) und Gott Idda leitet und bewahrt. Es ist wohl kein Zufall, dass der Rabe, der das Unglück ins Rollen brachte, auch im roten Teil des Fensters zu sehen ist. Oder vielleicht ist es eine Taube, die zeigen soll, dass die heilige Geistkraft Idda zu Hilfe eilt? Dass Idda blau und weiss gekleidet ist, überrascht keineswegs. Wird doch Maria meist in blauen Kleidern dargestellt, da Blau unter anderem das Himmliche, die Reinheit, Wahrheit und Treue symbolisiert. Auch Weiss steht für Reinheit. Zudem für alles Richtige und Gute.

Farbe des Umbruchs

Der Ehemann steht im Hellen des Fensters, Idda stürzt auf das Dunkel zu. Auch hier scheint es klar, dass die Ecke, in die Idda fällt, dunkel ist. Ahnt Idda doch noch nicht, was sie erwartet: Tod oder Leben. Jeder weiss, dass Violett

entsteht, wenn man Rot und Blau zusammenmischet. In der Ecke, in die Idda fällt, wird Violett mehr oder weniger angedeutet. Der Farbe Violett werden viele Bedeutungen zugeschrieben. Zum Beispiel mystisch geheimnisvoll, weil sich das irdische Rot mit dem himmlischen Blau vereint, oder auch Transformation, das Bewältigen von Umbruchphasen im Leben, aus denen die Persönlichkeit gestärkt hervorgeht. Im Violett sind Bäume und Sträucher angedeutet, die erahnen lassen, dass Iddas freier Fall weich und gut endet. Eine offene Frage bleibt die feine Kette, die auf Iddas rechtem Arm zu sehen ist. Vielleicht symbolisiert sie, das Gehaltensein durch sowie die Verbindung zu Gott.

Martina Seger-Bertschi

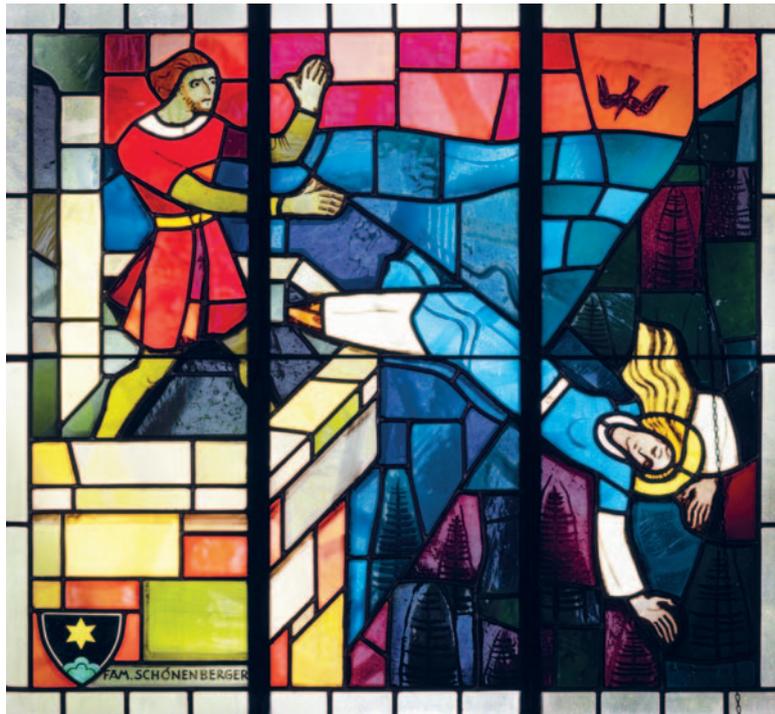


Bild: © Vitrocentre Romont (Foto: Yves Eigenmann, Fribourg)

Auf einem von sechs Glasfenstern, die vom Leben der heiligen Idda erzählen, ist deren Sturz von der Burg zu sehen.

Frauen forderte und ihrer Zeit weit voraus war. Was hätte sie wohl über die Legende der heiligen Idda gesagt? Der Künstler und Schöpfer der Glasfenster August Wanner war bezüglich kirchlicher Kunst der Ansicht, «dass sie zu den Gläubigen sprechen und von guter Lesbarkeit sein muss, ausser wenn sie rein dekorativen Zwecken dienen will». Diese von ihm geforderte Lesbarkeit löst er mit dem Bild der heiligen Idda, die von ihrem Mann über die Brüstung gestossen wird, ein.

Rot gegen Blau

Eindrücklich ist die Auswahl der Farben und das Spiel mit den Gegensätzen. Sofort erkennt man den Kontrast zwischen Hell und Dunkel, der diagonal durchs Bild geht, sowie, dass Rot gegen Blau steht. Der Ehemann der Idda ist rot gekleidet. Rot steht für Macht und verkörpert gegensätzliche Gefühle wie Liebe und Aggression. Auch der Horizont ist in roten Farbtönen gehalten.

■ Weitere Infos: www.vitrosearch.ch/de/objects/2683094

**Ein Blick in den
Himmel verbessert
meine Laune an
einem schlechten
Tag. Denn ich weiss:
Gott schaut, dass die
schlechten Dinge
sich verbessern
werden.**

Janice · 18 Jahre

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 04. September	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 11. September	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

Sa, 03. September	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 11. September	09.30 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 04. September	13.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 11. September	13.00 Uhr	St. Martin Arbon

■ Portugiesische Mission

So, 04. September	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 11. September	09.00 Uhr	Michaelskapelle Bischofszell
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 04. September	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
-------------------	-----------	---------------------

■ Spanische Mission

Sa, 03. September	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 04. September	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 10. September	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 11. September	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 24. September statt.

■ Ukrainische Mission

Do, 08. September	19.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
-------------------	-----------	-----------------------------

■ Ungarische Mission

So, 11. September	17.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
-------------------	-----------	----------------------

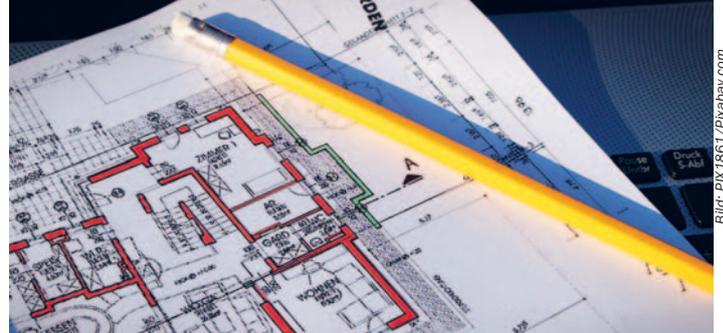


Bild: PIX1861/Pixabay.com

Ja zum unkalkulierbaren Leben

Gedanken zum Evangelium: Lk 14,25-33

Sorry, dass ich zu spät bin. Sorry, dass ich nicht Bescheid gab. Sorry hier, sorry da. Es gibt neben der steigenden Inflation eine Sorry-Inflation. Sorry kommt mir wie «Entschuldigung und bereits erledigt» entgegen. Missgeschick und Entschuldigung in einem, Multipack sozusagen. Nicht immer kommt das bei mir so an. Oft stehe ich sprachlos da, überlege, ob sich eine Intervention lohnt. Sorry, ich bin gerade überfragt.

Im Evangelium sind zwei Geschichten verbunden. Die eine handelt von einem Bauvorhaben, die andere vom Krieg. Beide Vorhaben befinden sich im Stadium der Kalkulation und Planung.

Die Ergebnisse sehen wir jeden Abend zusammengefügt in den Nachrichten. Zerbombte Krankenhäuser, Kaufhäuser, Wohnblocks, der Ruf nach Waffenlieferungen und Raketen. Der Angriffskrieg hat längst den Hafen des Kalkulierbaren verlassen und ist auf offener See. Den Regierungschefs ist keine Planung mehr möglich. Jede Operation hat die Suche nach einer Reaktion zur Folge. Einzig: Niemand ruft nach Frieden. Auch der wird kalkuliert. Die Parteien müssen gesichtswahrend herauskommen; es braucht eine Art Pattsituation; der Gegner muss so stark geschädigt werden, dass ihm nichts anderes bleibt, als um Frieden zu bitten.

Wenn jemand zu mir kommt, sagt Jesus, und nicht bereit ist, auf alles Wenn und Aber, alle Abwägungen und Kalkulationen, auf die Nächsten und sich selbst zu verzichten, kann er nicht mein Jünger sein. – Eine Jüngerin ist eine, die seine Füße salbt und mit ihren Haaren trocknet, weil sie ihn liebt. Ein Jünger ist einer, der sich ihm an die Fersen hängt auf der Spur der Wahrheit und des Lebens. Das erste Lesen täuscht. Das Evangelium ist nicht hart, nicht unmöglich. Es ist der Widerspruch gegen die zynische Kalkulation des Friedens und des Krieges, der Einspruch gegen das Wagnis zu bauen. Die Oper in Sydney, die Elbphilharmonie. Wären die Endabrechnungen gut berechnet gewesen, sie ständen nicht. Hätten Sie Ihre Frau geheiratet, wenn Sie gewusst hätten, was da auf Sie zukommt? Und Kinder, wenn Sie gewusst hätten, wie viele Nächte Sie aufstehen müssen, wie viele graue Haare für ... Jesus spricht für das unkalkulierbare Leben, das Gehen und Wagen. Ja, das ist kühn, das ist unverfroren. Vor allem dann, wenn keiner vorausgeht. Aber so ist es nicht, sorry.

Christine Rammensee, Radolfzell

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 4. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Kath. Predigt** – Mit dem Seelsorger Matthias Wenk

Sonntag, 11. September, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Ev.-ref. Predigt** – Mit dem Pfarrer Matthias Jäggi

Sonntag, 4. September, 09.30 Uhr, **ZDF Evang. Gottesdienst – Zusammenbleiben** – aus Karlsruhe

Sonntag, 11. September, 09.30 Uhr, **ZDF Kath. Gottesdienst – Zerbrochenes Herz** – Mit dem Pfarrer Matthias Eggers

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

4. September – 23. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Weish 9,13-19
Zweite Lesung: Phlm 9b-10.12-17
Evangelium: Lk 14,25-33

11. September – 24. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Ex 32,7-11.13-14
Zweite Lesung: 1 Tim 1,12-17
Evangelium: Lk 15,1-32 (oder 15,1-10)

Menschenfreundliche Kirche

Wo sich Gott finden lässt

Mit einem Theologiestudium im Rucksack und der Erfahrung als Jugendseelsorger in Schaffhausen arbeitet Benjamin Spang neu für die Kirchliche Erwachsenenbildung (KEB) der Katholischen Landeskirche Thurgau.

Seit dem 1. August unterstützt Benjamin Spang die KEB. Zurzeit verschafft er sich einen Überblick über die verschiedenen Angebote – vorerst nicht im Vollzeitpensum. Er möchte in Weinfelden, wo er wohnt, Zeit haben, um anzukommen.

Priesteramt oder nicht?

Spang (34) stammt aus Grünsfeld im Bundesland Baden-Württemberg. Nach seiner Ausbildung zum Mechatroniker behielt sein Arbeitgeber aufgrund der Finanzkrise keinen der Lehrlinge. Das gab Spang zu denken. Während seiner Lehrzeit war er in der Jugendarbeit und als Ministrant tätig. In dieser Zeit keimte der Wunsch auf, Priester zu werden. Deshalb besuchte er das *Kolleg St. Pirmin* in Sasbach (Ortenau) und holte das Abitur nach – mit Latein, Hebräisch und Griechisch. Von 2013 bis 2018 war er im Priesterseminar in Freiburg (D) und studierte Theologie. «Allmählich schlich sich jedoch ein merkwürdiges Bauchgefühl ein. Ich spürte immer deutlicher, dass der Priesterberuf mit seiner Lebensform nicht zu mir passt», erzählt Spang. Er schloss sein Studium ab mit der Magisterarbeit «Rettet das Geld die Welt?». Darin beleuchtet er die Ursachen der Finanzkrise ab 2007, die auch zum Verlust seines Arbeitsplatzes geführt haben, und wertet diese vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes sozialetisch aus. Einen Einblick in die Finanzwelt hatte Spang durch seine Tätigkeit in einer Unternehmensberatung gewonnen – parallel zum Studium.

Jugendseelsorger im Lockdown

Im März 2020 trat er die Stelle als Jugendseelsorger des Pastoralraums Schaffhausen-Reiat an. Nach zwei Wochen verhängte die Schweiz den ersten Lockdown – schwierige Voraussetzungen für den jungen Theologen, um Fuss zu fassen. Daneben verlangte ihm die Arbeit unter Corona-Bedingungen viel Geduld und Mühe ab, weil das Angebot so wenig wie möglich darunter leiden sollte. Seine Hobbys – das Klavierspiel, Wandern und die Astronomie – und



Bild: Béatrice Eigenmann

Benjamin Spang will für die KEB neue Gefässe entwickeln, um den Glauben zu vermitteln.

auch das Treffen mit Freunden aus der alten Heimat kamen manchmal zu kurz. In der Landeskirche möchte er an einer menschenfreundlichen Kirche mitarbeiten. «Meine Aufgabe bei der KEB sehe ich darin, Gefässe zu entwickeln, mit denen das Glaubenswissen weitergegeben werden kann», sagt er. «Auch das Gefäss an sich kann viel von dem transportieren, was Gott uns Menschen durch Jesus mitgeben will. Weil sich dies überall ereignen kann, sehe ich mich unterwegs auf Velos, Pilgerwegen, aber auch in Industriegebieten.» Das sei nicht nur geografisch gemeint, sondern auch, wie man miteinander umgehe. «Ich will Wege finden, wie man mit Menschen ins Gespräch kommt und das Evangelium lebt. Wie man einander akzeptieren kann und nicht weicht, sondern aushält, wenn es divergierende Meinungen gibt. Die Liebe zu den Menschen hat Jesus uns schliesslich vorgelebt.»

Béatrice Eigenmann

Zimmer als La

Solidarität in Bogotá

Andrea Forero (42) hilft in ihrer Freizeit bedürftigen Familien in Ciudad Bolívar, dem 19. Stadtbezirk von Kolumbiens Hauptstadt Bogotá. Kirche ohne Grenzen (KoG) hat mit ihr über ihren Einsatz gesprochen.

Arbeiten Sie für eine Organisation oder helfen Sie auf eigene Initiative?

Ich arbeite im Stadtbezirk Ciudad Bolívar mit einer Gruppe freiwilliger Helfer. Die meisten sind Nachbarn, Freunde oder auch Lehrer. Unsere Gruppe besteht zurzeit aus neun Leuten. Wir helfen Familien in Krisensituationen, z.B. wenn eine Familie aufgrund eines Brandes ihr Haus verloren hat. Unsere Gruppe sammelt Geld- und Sachspenden für die betroffenen Familien. Dadurch entsteht eine Solidarität unter den Menschen. Meine Aufgabe besteht darin, in andere Stadtbezirke zu fahren und mich nach Decken, Kleidern, Lebensmitteln und Möbeln umzuschauen und sie abzuholen. Die Hilfsgüter werden danach den betroffenen Familien vorbeigebracht.

Wie hat sich die Situation mit der Coronapandemie verändert?

Vor der Pandemie leisteten wir bereits Hilfe für Familien. Während der Pandemie haben wir angefangen, uns in der Gruppe besser zu organisieren. So konnten wir mehr Menschen erreichen und ihnen helfen.

Der 19. Stadtbezirk war und ist eine der am stärksten von Corona betroffenen Regionen, da die meisten der Bewohner als Strassenverkäufer arbeiten. Sie verkaufen auf der Strasse Süßigkeiten, Schmuck und Accessoires oder haben einen kleinen Laden. In dieser Zeit konnten sie nicht arbeiten und hatten kein Einkommen. Das machte viele einkommensschwache Familien noch ärmer. Diesen Menschen zu helfen, war unsere Motivation, um in der Pandemie weiterzuarbeiten und uns zu verbessern. Unsere Gruppe ist permanent am Helfen, wir teilen uns die Aufgaben untereinander auf. Auch wenn wir eine kleine Gruppe sind, bekommen wir grosse Unterstützung von den Leuten in der Stadt. Unser Kreis der Solidarität konnte so erweitert werden. Viele der eher wohlhabenden Familien helfen uns mit Spenden. Sie spenden Kleider oder Lebensmittel, die wir dann

gerraum



Bild: zVG/Andrea Forero

Andrea Forero und ihr Team helfen bedürftigen Familien im Stadtteil Ciudad Bolívar der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá mit Kleider- und Sachspenden.

den armen Familien bringen. Wir verdienen damit kein Geld. Jeder in unserer Gruppe hat einen Beruf, den er ausübt und womit er seinen Lebensunterhalt verdient.

Welche Unterstützung erhalten die Kinder von Ihnen?

Wenn ein Projekt ausserhalb des Stadtbezirks ansteht, organisiere ich einen Bus, um die Kinder zu transportieren. Auch Spielzeuge, Süssigkeiten oder Stofftiere organisiere ich. Die Kinder freuen sich, in einer ruhigen Atmosphäre zu spielen, zu malen und lernen zu können. Wir kümmern uns auch darum, dass die Kinder ein Mittagessen erhalten. Bei mir zu Hause gibt es ein Zimmer, in dem wir die Sachen zum Weitergeben lagern. Wenn mich jemand von der Gruppe anruft und sagt, dass er oder sie Lebensmittel, Kleider oder Hygieneartikel organisieren konnte, wird alles dorthin gebracht. Zu unseren Aufgaben gehört es auch, dass wir die gespendeten Kleider waschen und nach Grösse sortieren und danach, ob es sich um Frauen- oder Männerkleidung handelt. Dann laden wir alles ins Auto ein und fahren zu den Familien. Mindestens einmal im Monat machen wir eine Auslieferung der Spenden. Während der Coronazeit waren wir sogar jede Woche mit dem Auto unterwegs.

Welche Aktivitäten unternehmen Sie mit den Kindern?

Mit den Kindern machen wir Spiele und verschiedene Workshops. Für die Workshops kümmern wir uns um die Verpflegung, die benötigten Materialien und den Transport. Je nach Aktivität arbeiten wir mit Leuten von anderen Organisationen zusammen oder mit Künstlern. Letztes Jahr veranstalteten wir einen Mal-Workshop mit etwa 80 Kindern mit dem kubanischen Maler namens Silvio Martínez. Dieser erteilte den Kindern Kunstunterricht. Es gibt auch eine Gruppe von jungen Leuten, die den Kindern einfache Akrobatik und das Jonglieren beibringen. Die Dauer eines solchen Treffens variiert je nach Aktivität. Auch für Erwachsene gibt es verschiedene Workshops.

Text und Übersetzung: Andrea Metzger

Andrea Metzger (Jg. 2004) besucht zurzeit die Kantonschule in Frauenfeld. In ihrer Freizeit übt sie einen japanischen Kampfsport namens Shozindo aus.



Bild: zVG

Una mirada a Ciudad Bolívar

Una luz de esperanza tocando las puertas y los corazones

KoG habla con Andrea Forero, de 42 años, quien, en su tiempo libre, ayuda a las familias en ciudad Bolívar, localidad 19 de Bogotá – Colombia.

En la localidad se ha conformado un grupo de personas voluntarias, en el cual participan vecinos, amigos y profesores. El grupo recauda diferentes donaciones, que son destinadas para las familias afectadas. La señora Forero se encarga de ir a diferentes lugares a recibir artículos de primera necesidad, como, por ejemplo: comida, ropa, cobijas, camas y artículos de aseo que son entregados de acuerdo con la prioridad de cada familia (las cuales son muchas que requieren ayuda). En el momento que alguien llama solicitando apoyo, toman los artículos y los llevan directamente a las casas de las familias. Al menos una vez al mes se hace entrega de las donaciones.

Antes de la pandemia, ya venían trabajando en esta localidad. Por la emergencia que surgió en ese tiempo, se vieron en la obligación de organizarse y fortalecer el grupo. Esta localidad fue y ha sido una de las más afectadas, debido a que la mayoría de sus habitantes trabajan de manera informal como vendedores en la calle.

Otra de las labores que realizan durante todo el año, es el de organizar diferentes eventos con los niños, haciendo juegos y varios talleres. El equipo se encarga de preparar los refrigerios y almuerzos para todos. Dependiendo de la actividad, trabajan con personas de otras organizaciones y artistas. El año pasado en Bogotá tuvieron un taller con un pintor cubano llamado Silvio Martínez. A menudo, cuando hacen una actividad con los niños, también participan los padres.

Bio und saisonal

Ökologische und soziale Kriterien für den Einkauf

Bild: zVg



Nachhaltig einkaufen will gelernt sein: Laura Schmid von der Stiftung *Biovision* gibt praktische Anleitungen in ihrem Vortrag und bietet Schulen eine Wanderausstellung und Workshops an.

zwei soziale Kriterien», erklärt Schmid. «Wir betrachten nicht nur den Transportweg, sondern auch, was passiert ist, bis das Produkt im Ladenregal oder auf dem Marktstand liegt. Am Beispiel der Tomate kommt es darauf an, welche Jahreszeit ist. Bis Ende Mai schneiden die Biotomaten aus Spanien besser ab als die einheimischen Tomaten. Dies, weil die Schweizer Treibhäuser beheizt werden. In den Sommermonaten werden sie nicht mehr beheizt. Deshalb ist es dann besser, einheimische Tomaten zu konsumieren.»

Im Kanton Thurgau und im Kanton Schaffhausen finden dieses Jahr während der SchöpfungsZeit insgesamt vier Veranstaltungen statt. Darunter ein Vortrag über verantwortungsvollen Konsum.

«Höchste Zeit für die Schöpfung»: Unter diesem Motto steht die diesjährige *SchöpfungsZeit*. Sie dauert vom 1. September bis zum 4. Oktober und will darauf hinweisen, dass der Schöpfung Sorge getragen werden soll. Auch im Thurgau und in Schaffhausen gibt es Veranstaltungen: insgesamt zwei Gottesdienste, einen Film und einen Vortrag.

Sechs Kriterien

Am 7. September spricht Laura Schmid von der Stiftung *Biovision* im Pfarreiheim «Stöckli» in Dussnang zum Thema «Nachhaltig konsumieren» (nähere Infos auf www.pastoralraumtannzapfenland.ch). *Biovision* will Menschen in unseren Breitengraden zum Umdenken und nachhaltigen Handeln motivieren, zudem mit einem ganzheitlichen Ansatz dazu beitragen, die Ernährungssicherheit global zu verbessern. Schmid geht in ihrem Referat unter anderem der Frage nach, ob eine Biotomate aus dem nahen Ausland oder die regionale Tomate aus dem Treibhaus einen geringeren ökologischen Fussabdruck hinterlässt. Für Konsument*innen sind solche Fragen nicht einfach zu beantworten, aber sie sind zentral, um möglichst nachhaltig einkaufen zu können.

«Wir haben ein System mit sechs Kriterien entwickelt, aufgrund dessen wir ein Produkt einschätzen. Es sind vier ökologische und

Komplexe Zusammenhänge

Die Sache ist aber komplex, wie Schmid weiter ausführt: «In den Treibhäusern im spanischen Almería wird sehr viel Wasser verbraucht. Dies in einer Gegend, wo Wasser knapp ist. In der Schweiz haben wir mehr Wasser zur Verfügung. Es gilt aber auch zu beachten, dass konventionell angebautes Gemüse in der Schweiz trotz strengerer Vorschriften im Vergleich zum Ausland mit starken chemischen Mitteln behandelt wird, sodass Flora und Fauna darunter leiden und die Chemikalien ins Grundwasser gelangen.» Deshalb gibt die Referentin folgenden Tipp: «Saisonale und Bioprodukte einkaufen, selbst wenn die Bioprodukte aus dem Ausland stammen.»

Béatrice Eigenmann

SchöpfungsZeit im Thurgau und in Schaffhausen

So, 18.9., 10.15 Uhr, St. Maria, Schaffhausen: Familiengottesdienst und Spielstrasse am *Bodensee-Kirchentag*

So, 25.9., 10–14 Uhr, evang. Kirche Bussnang: Impulstagung und Gottesdienst mit Landwirten aus der Region

Do, 29.9., 18.30–21 Uhr, Kino Roxy, Romanshorn: Gespräch mit Fachleuten und Waldliebhaber*innen; danach Dokumentarfilm «Der Waldmacher», Regie: Volker Schlöndorff (s. Filmtipp auf S. 15)

News

■ Neuer Domdekan im Bistum Chur

Am 22. August hat die Generalversammlung des Churer Domkapitels Daniel Krieg, Pfarrer von Altdorf, zum neuen Domdekan bestimmt, wie das Bistum Chur mitteilte. Daniel Krieg fängt im Oktober als Regens des Priesterseminars St. Luzi in Chur an und wird als Domdekan residierender Domherr. Er löst Walter Niederberger ab, der Anfang des Jahres mit 87 Jahren zurückgetreten war. Der Generationenwechsel steht zugleich für einen Neuanfang im zerstrittenen Bistum Chur.

■ Neuer Präsident der Ordensoberen

Jean-Michel Girard, Abt-Propst des Grossen St. Bernhard, wird ab dem 1. September das Präsidium der Vereinigung der Höheren Ordensoberen der Schweiz (VOS'USM) für ein Jahr übernehmen. Jean-Michel Girard (74) ist Mitglied der Kongregation der Regularkanoniker vom Grossen St. Bernhard. 2014 wählte man ihn zum Abt-Propst des Grossen St. Bernhard. Seit 2019 gehört er dem Vorstand der VOS an.

■ Ortega schweigt zu Dialog-Angebot

Nicaraguas Machthaber Daniel Ortega hat nach dem Aufruf von Papst Franziskus zu einem Dialog über die heikle Menschenrechtslage im Land nicht reagiert. Mit der Initiative des Papstes liege der Ball nun im Spielfeld der Regierung, sagte der nicaraguanische Soziologe Humberto Belli. Unterdessen wurde laut Medienberichten ein weiterer katholischer Radiokanal abgeschaltet. Anfang August hatte die Regierung ein halbes Dutzend Radiostationen der Diözese Matagalpa geschlossen, deren Leiter der regierungskritische Bischof Alvarez ist. Dieser befindet sich in Polizeigewahrsam.

■ Papst ernannte 20 neue Kardinäle

Am 28. August ernannte Papst Franziskus 20 neue Kardinäle. Sechs Kardinalstühle gingen nach Asien, drei nach Lateinamerika. Westafrika wurde zweimal bedacht. Damit steigt die Gesamtzahl der Kardinäle von 207 auf 227 und die Zahl der Papstwähler (die unter 80-jährigen) von 116 auf 131. Es sind dann 82 Wähler von Franziskus selbst ernannt (62,6 Prozent), 38 von Benedikt XVI. und noch 11 von Johannes Paul II. Für eine gültige Papstwahl ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich.

kath.ch/Red.

Fürchtet Euch nicht!

Was mich bewegt: ein Beitrag von Markus Thürig

Verunsicherung breitet sich aus. Othmar von Matt titelte seinen Leitartikel am 30. Juli 2022 in der *Luzerner Zeitung* so: «Das Ende der alten Gewissheiten». Er nannte die Verfügbarkeit von Wasser, Nahrungsmitteln und Strom sowie die Selbstverständlichkeit von Sicherheit, Freiheit und Wohlstand. Gewohntes ist zerbrechlich geworden.

Wie reagieren Menschen darauf?

Sie gestalten: Wer die Wirklichkeit ungeschönt wahrnimmt, kann Gefahren und Chancen erkennen und angemessen handeln.

Sie fokussieren: Wer Sorge trägt zu seinem sozialen Umfeld, schöpft Kraft und Sinn. Was im Kleinen Sicherheit und Zuversicht vermittelt, wirkt positiv auf das Grosse.

Sie projizieren: Es wäre doch besser, wenn die anderen besser wären. Im Hervorheben von Schwächen anderer zeigt sich die eigene Unsicherheit.

Sie erklären: Jemand muss eine hintergründige Absicht haben. Sie zu kennen, macht jedes ungute Gefühl verständlich. Die Welt ist erklärt. Das beruhigt.

Im Nachdenken über diese Verhaltensweisen taucht das Wort «Vertrauen» auf. «Auf Treu und Glauben» einander die Hand entgegenstrecken. Die eigene Verletzlichkeit zeigen. Mich motiviert dazu das Wort Jesu Christi: «Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!» (Mt 14,27).



Bild: zvg

Generalvikar Dr. Markus Thürig

Wo bin ich weshalb zu Hause?

Interreligiöse Feier zum Bettag

Am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag, 18. September, laden Menschen unterschiedlicher Religionen zu einer interreligiösen Feier in Kreuzlingen ein. Sie steht unter der Überschrift «Migration als Herausforderung. Wo bin ich weshalb zu Hause?»

Religionsfreiheit und Toleranz sind wichtig für den Frieden, auch für den Frieden unter den Religionen. Der Eidgenössische Bettag ist eine Gelegenheit, sich auf die allen Religionen gemeinsamen Werte zu besinnen, die sie aber in unterschiedlichen Formen zum Ausdruck bringen. In der interreligiösen Bettagsfeier aufeinander zu hören, ist ein Schritt auf dem Weg der Verständigung und des gegenseitigen Vertrauens.

Erfahrungen mit Heimatlosigkeit

Wie sehr viele Menschen heute waren auch die meisten Religionen in ihrer Geschichte mit der Notwendigkeit eines «Exodus» und/oder mit drohender Heimatlosigkeit konfrontiert. Aus diesen oft gefährlichen Situationen ergaben sich gelegentlich auch Chancen, sei es zur inneren Wandlung, Umkehr oder für Neuanfänge.

In der interreligiösen Feier werden verschiedene Beiträge zu den Themen «Flucht», «Migration» und «Heimat» präsentiert, zusammen mit Liedern und Gebeten. Miriam Makia wird für die Mitfeiernden singen. Nach der Feier besteht Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch.

Zur Feier laden Angehörige verschiedener Religionen aus dem Thurgau, der Verein AGATHU sowie der *Interreligiöse Arbeitskreis im Kanton Thurgau* ein. Sie beginnt am 18. September um 17 Uhr auf der Seeseite des Bahnübergangs Freiestrasse in Kreuzlingen, in der Nähe des Café AGATHU, Freiestrasse 28a, wohin die Teilnehmenden dann wechseln.

Matthias Loretan, Interreligiöser Arbeitskreis/Red.

«Nach uns die Sintflut?»

Wort der Kirchen von Schaffhausen zum Bettag

Diese Überschrift zum *Bodensee-Kirchentag* irritiert: Sie wurde bewusst provokativ gewählt, denn die biblische Geschichte von Noah und seiner Arche, zu finden im Alten Testament im ersten Buch Mose, hat ein Happy-End. Bei der damaligen biblischen Ankündigung der Sintflut gab es unterschiedliche Verhaltensmuster. Ignorieren und Weghören einerseits und aktives Vorgehen andererseits. Interessanterweise ist der aktive Mensch derjenige, der sein Ohr Gott zuneigt, sich auf das Kommende vorbereitet und dadurch die Sintflut überlebt. «Nach uns die Sintflut» – bei vielen gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen kann der Eindruck gewonnen werden, dass

die Aussage «nach mir oder nach uns die Sintflut» ein Ausdruck grosser Kurzsichtigkeit, Gleichgültigkeit oder auch Hilflosigkeit ist. Im Vordergrund stehen nur eigene Interessen, kurzfristige Ziele bzw. der (noch) bequeme Status quo. Nachhaltigkeit, das Leben zukünftiger Generationen, das Wohl der Erde stehen hinten an.

Der *Bodensee-Kirchentag* will uns darauf hinweisen, dass wir als gläubige Menschen die Aussage «nach uns die Sintflut» in Frage stellen. Darum heisst es auch im Untertitel: «Marktplatz der Hoffnung». Wir sind zwar in unseren Möglichkeiten vor Ort eingeschränkt, aber dennoch können wir im

Alltag Zeichen der Hoffnung setzen. Das gilt auch für das diesjährige Bettagsprojekt, das Menschen mit Beeinträchtigungen in Osteuropa unterstützt. Für Ihre Mithilfe und Unterstützung für dieses Projekt sagen wir vielen Dank.

«Nach uns die Sintflut?» – NEIN DANKE!
Dem widersprechen wir heftig mit Blick auf unsere Kinder und Enkelkinder und in unserer christlichen Verantwortung für die Generationen, die nach uns kommen.

Christkatholische Landeskirche
Evangelisch-reformierte Landeskirche
Römisch-katholische Landeskirche

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Referat

Thema des Monats: «Der grosse Muntprat – Leben und Wirken eines Konstanzer Fernkaufmanns im Mittelalter» mit der Schriftstellerin Chris Inken Soppa.

Mi, 7.9., 19 Uhr

Zunftsaal Rosgartenmuseum Konstanz

Anmeldung erforderlich

www.rosgartenmuseum.de

Online: kreuz & quer – Heil und Heilung

Menschen sehnen sich seit jeher nach Heilung und Wohlbefinden. Im Gespräch mit Sabine Aschmann, Pfarrerin in Schlatt TG, kann erfahren werden, wie eine biblisch-theologisch verantwortete Heilungspraxis der Kirche heute aussehen könnte.

Mi, 7.9., 19.30–22 Uhr

Livestream

www.keb.kath.tg.ch

Foto-Workshop: Landschaftsfotografie

Der Workshop «Landschaftsfotografie – Alltagslandschaften mit neuen Augen sehen» findet unter der Leitung des Fotografen Reto Schlatter statt.

Sa, 10.9., 10 Uhr (Verschiebedatum 24.9.)

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Anmeldung bis 9.9.

www.allerheiligen.ch

Führung und Kinderworkshop

Claudia P. Eimer, Volkskundlerin, führt durch das Schaudepot zum Thema «Mit Spinnrad und Wiege ins Eheleben. Mutterpflichten im ländlichen Thurgau vor 150 Jahren».

Gleichzeitig findet ein Workshop für Kinder von 7 bis 12 Jahren zum Thema «Apfelsaft frisch ab Presse» mit der Historikerin Carmen Aliesch statt.

So, 11.9., 14–15.30 Uhr

St. Katharinental, Diessenhofen

Anmeldung erforderlich

www.historisches-museum.tg.ch

www.museum-fuer-kinder.tg.ch

Clean-Up-Day

Am nationalen Clean-Up-Day wird in Tägerwilen entlang des Seerheins und weiteren Littering-Hotspots gereinigt.

Sa, 17.9., 10–13.15 Uhr

Bahnhof Tägerwilen-Gottlieben

Anmeldung bis 16.9.

www.wwfost.ch

Museumsnacht

Das Museum zu Allerheiligen lädt ein zu thematischen Kurzführungen, Action für Kinder, Musik, Kulinarischem u.a.

Sa, 17.9., 17–24 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

www.allerheiligen.ch

Kurs: Was steht da wirklich in der Bibel?

Christiane Faschon, Dozentin für theologische Erwachsenenbildung, thematisiert in diesem

Kurs hebräische Ausdrücke und ihre (Fehl-)Übersetzungen. Es werden weder theologische noch althebräische Kenntnisse vorausgesetzt.

Di, 27.9./25.10./1.11., jeweils 14–16 Uhr

Sa, 12.11., 11–14 Uhr

Kirchgemeindehaus Burg, Stein am Rhein

Anmeldung bis 14.9.

www.evangelium-burg.ch

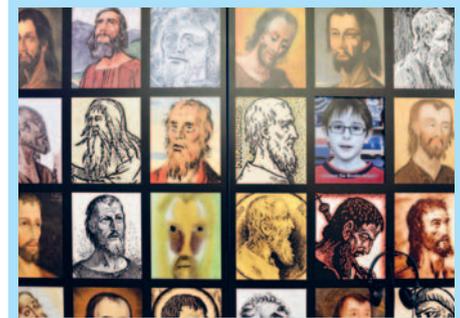


Bild: zvg

Ausstellung: Niklaus von Flüe

Die Dauerausstellung zeichnet ein vielfältiges Bild des Mystikers, Politikers und Volksheligen aus dem 15. Jahrhundert. Basierend auf geschichtlichen Tatsachen folgt sie den Spuren von Niklaus von Flüe bis in die heutige Zeit. Die Ausstellung richtet sich an ein breites Publikum, unabhängig von Herkunft und Religion.

Ausstellung bis Di, 1.11.

Museum Bruder Klaus, Sachseln

www.museumbruderklaus.ch

MEDIEN



Johannes Paul I. – Ein Lächeln für jeden Tag – 365 Gedanken

Am 4. September wird Papst Johannes Paul I. – der lächelnde

Papst – seliggesprochen. Das Buch enthält seine «Briciole», Brösmeli, wie er seine Gedanken in Predigten und Ansprachen nannte. Albino Luciani, so sein Name, stammte aus einfachen Verhältnissen und wuchs in den Belluneser Dolomiten auf. Er verstand es, die christliche Botschaft der Hoffnung, der Liebe und der Geschwisterlichkeit in einfache Sprache zu fassen. Seine Gedanken sind geprägt vom Evangelium ebenso wie von gesundem Menschenverstand.

Herausgeber: Francesco Taffarel ·

Verlag: Tyrolia · ISBN: 978-3-7022-3189-7



Bild: zvg



Warum es viele Sprachen gibt – die Sprachverwirrung zu Babel

Warum sprechen wir Menschen eigentlich so viele verschiedene Sprachen? Dafür hat die Sprachwissenschaft unterschiedliche Erklärungen. Aber auch die Bibel hat eine. Sie steht in der Erzählung vom Turm zu Babel. Was darin Mythos und was Geschichte ist, erklärt Religionshistoriker Christoph Uehlinger. Es sind nur sehr wenige Verse in der Bibel, die vom Turmbau zu Babel und der darauffolgenden Sprachverwirrung der Menschen erzählen. Uehlinger von der Uni Zürich hat diese Verse erforscht wie kein anderer. Er zeigt auf, dass sich in diesem Mythos einiges an Menschheitsgeschichte versteckt.

SRF 2 Kultur, Perspektiven,

So, 4.9., 8.30 Uhr

Sonderausstellung «Kornhaus Romanshorn – Wo Land & Wasser sich berühren»

An derzeit sieben Stationen werden bisher unveröffentlichte historische und aktuelle Bilder vom Kornhaus in Romanshorn gezeigt. Ausserdem sprechen lebende «Zeitzeugen» zum Kornhaus und auch der Bauherr spricht zu seinen Beweggründen für dieses Projekt.

Ausstellung bis Fr, 30.9.

Kornhaus Romanshorn

www.house-of-digital-art.ch

KULTUR

Konzert: «consonus vokalensemble»

Das Ensemble setzt sich aus erfahrenen Sänger*innen aus den Regionen Ostschweiz, Graubünden, Luzern und Zürich zusammen und steht unter der Leitung von Mauro Ursprung. Das Publikum wird mit dem Chorklang in neue Welten entführt.

So, 4.9., 17 Uhr

Kirchgemeindehaus Amriswil

www.amriswiler-konzerte.ch

Konzert: Orgel Z'Nacht

Orgelkonzert von Nicolas Borner auf der grossen Orgel zum Entspannen und Geniessen.

Di, 6.9., 19.15 Uhr

Kirche St. Stefan, Kreuzlingen

www.kath-kreuzlingen.ch

KREATIVITÄT

Kinderworkshop: Rasende Kisten

Aus Material, das oft im Abfall landet, entstehen im Atelier fantastische und futuristische Auto-, Schiffs oder Flugmobile. Inspirieren lassen sich die Kinder dabei vom Ideenreichtum des Künstlers Hans Krüsi, der es wie kein Zweiter verstanden hatte, unnütz gewordenen Dingen neues Leben einzuhauchen.

Mi, 2.11., 14–16 Uhr

Kunstmuseum der Kartause Ittingen

Anmeldung erwünscht

www.museum-fuer-kinder.tg.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Museumsnacht Hegau-Schaffhausen

Die Besuchenden sind gefragt, ihre Gedanken zu Texten auf einen projizierenden Block niederzuschreiben. Johannes Lienhart improvisiert dann live auf der Orgel zu diesen Gedanken.

Sa, 17.9., 20/21/22 Uhr

Kirche Hl. Kreuz Neuhausen

www.museumsnacht-hegau-schaffhausen.com



Bild: Dr. med. Winfrid A. Jauch, Fotomontage: Seemuseum

Ausstellungseröffnung mit Museumskaraoke

Die Teilnehmer*innen, u.a. die Poetry-Slammerin Lena Stokoff und Urs Leuzinger, Leiter des Museums für Archäologie Thurgau, betreten nacheinander die Bühne und erhalten mehrere ihnen gänzlich unbekannte Objekte aus der Ausstellung in die Hände. Sie erfinden spontan eine Geschichte über Herkunft, historische Bedeutung und Zusammenhänge der mysteriösen Objekte und buhlen so um die Gunst des Publikums. Die spontane Teilnahme von Zuschauern ist möglich.

Fr, 16.9., 19 Uhr

Seemuseum Kreuzlingen

www.seemuseum.ch



Sternstunde Religion. Die Päpstin – Mythos oder Wirklichkeit?

Drei Jahre lang soll sie im 9. Jahrhundert das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche gewesen sein: Päpstin Johanna resp. Johannes Anglicus. Nach ihrem gewaltsamen Tod sollen die (männlichen) Nachfolger die Existenz Johannes verschwiegen haben. Eine Legende, die sich bis heute hält. Die Sendung ist eine Spurensuche im Vatikan und in der Schweiz. Historiker*innen und Theolog*innen widerlegen die Existenz einer Päpstin, doch die überlieferten Zeugnisse sind lückenhaft. Und die Vorstellung einer starken Frau, die mächtige Männer täuschen konnte, bleibt eine attraktive Geschichte.

SRF 1, So, 11.9., 10 Uhr



Der Waldmacher

Der Australier Tony Rinaudo kommt 1981 als junger Agrarwissenschaftler

in den Niger, um die wachsende Ausbreitung der Wüsten und das Elend der Bevölkerung zu bekämpfen. Radikale Rodungen haben die einst fruchtbaren Böden ausgelaut. Doch Rinaudos Versuche, die Wüste durch das Pflanzen von Bäumen aufzuhalten, scheitern. Dann bemerkt er unter dem vermeintlich toten Boden ein gewaltiges Wurzelnetzwerk – eine Entdeckung, die eine beispiellose Begrünungsaktion zur Folge hat und unzähligen Menschen neue Hoffnung schenkt. Oscar-Gewinner Volker Schlöndorff widmet seinen ersten Dokumentarfilm dem Lebenswerk von Tony Rinaudo, der seit Jahrzehnten gemeinsam mit afrikanischen Bauern eine simple Schnitttechnik verbreitet. Rinaudo wurde 2018 für sein Engagement mit dem *Alternativen Nobelpreis* geehrt. D 2021, Regie: Volker Schlöndorff

Kino Roxy, Romanshorn, Do, 29.9., 19.30 Uhr

Bild: © Weltkino Filmverleih



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle
 Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 14 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout:

ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck:

AVD GOLDDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Sehhilfen

Wie war das früher für eine kurzsichtige Person, als die Brille noch nicht erfunden war? Ich stelle mir den Alltag für eine solche Person mühsam vor. Und auch heute noch erhalten an einigen Orten auf der Welt Menschen nicht die dringend benötigte Sehhilfe. Als ich kürzlich in einer grossen Stadt war und meine Brille putzen musste, wurde mir bewusst, wie verloren ich ohne sie in dieser Grossstadt umherirren würde. Aber auch Menschen mit intaktem Sehsinn irren gelegentlich umher. Wer wie ich in einer Stadt wohnt, bekommt das gerade im Sommer eindrücklich mit, wenn Menschen aus dem Ausgang nach Hause stolpern – enthemmt vom Alkohol – und sich die angestauten Emotionen in wüsten Wortgefechten, Tränen oder Aggressionen entladen. In dem Moment wird sichtbar, dass diese Menschen buchstäblich die Orien-

tierung im Leben verloren haben. In ihrem Leben sind wichtige Dinge gleichsam «ver-rückt» worden, also nicht mehr in (der) Ordnung, wie sie eigentlich sein sollten. Welche «Brille» würde diesen Menschen helfen, damit sie wieder klare Sicht auf sich selbst und die Welt bekommen? Diejenige des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung?



Stefan Bruderer –
 Psychologe und
 Mittelschullehrer

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.